

INGA BÖHM-REITHMEIER | KATHARINA VON DER LEYEN

Leinen los!

Freilauftraining
für den Hund

VON DER WILDSICHT
ZUR EINSICHT

Grundlagen für den Freilauf

WHO LET THE DOGS OUT? 11

HOUSTON, WIR HABEN EIN
PROBLEM 15

FREIWILLIGES FOLGEN 19
Folgen ist Stimmungssache..... 20

JAGDVERHALTEN 25
Wodurch wird Jagdverhalten ausgelöst? ... 26
Was fördert das Jagdverhalten von
Hunden? 28

UNGEEIGNETE UND
RESPEKTLOSE
TRAININGSMETHODEN 35

STRESS 41
Was bedeutet »Stress« für einen Hund? ... 41
Physiologische Prozesse bei Stress 42
Lernhemmungen durch Stress 50
Stress durch zu viel Entertainment 51
Wie viel Spaß und Hurra braucht der
Hund? 54

DER WEG ZUM ENTSPANNTEN
FREI LAUFENDEN HUND 61
Vorübergehende Zwischenziele 61
Mythen in der Hundeerziehung –
oder auch: Vorurteile..... 68



ERZIEHUNG, TRAINING,
FÜHRUNG

So arbeiten Sie richtig mit dem Hund

DIE DREI SÄULEN IM UMGANG
MIT DEM HUND 73
Von der Leine in den Freilauf 74
Der Gebrauch der Leine 76
Wie der Hund lernt, sich beim
Spaziergang zu entspannen 78
Abbau der Schleppeleine..... 78

ERZIEHUNG..... 85
Übung: Das ruhige Ableinen 85
Übung: Lobet den Hund 86
Übung: Versammeln 90
Übung: Bewegungsradius begrenzen 94
Rituale in den Spaziergang einbauen 98

TRAINING 103
Hör- und Sichtzeichen verwenden..... 103
Nützliches zu den
Trainingswerkzeugen 106
Schaffen Sie eine gute
Lernatmosphäre 116
Übung: Zu mir 118



Warten Sie auf den richtigen Moment,
um den Hund zu rufen 126
Gründe, warum ein Hund nicht kommt
oder zögert, wenn man ihn ruft 127
Übung: Hinter mir 130
Übung: Weiter 138
Übung: Plan B 143
Übung: Der Kehrum-Pfiff 148
Der Umgang mit der Schleppeleine 158
Training in Mehrhunde-Haushalten 159
Denn sie wissen nicht, was sie tun:
Junghunde 162

FÜHRUNG 167
Selbst Folgen eine Frage der
Atmosphäre 170
Die Sache mit der Dominanz 173
Übung: Weg mit Körper vorgeben 176
Ruhe und Pausen in den Spaziergang
integrieren 180
Übung: Menschen und Objekte
ignorieren 182
Übung: Stimmung verändern184
Auch eine Sache der Führung:
Klare Kommandos geben 186
Freilauf im Park 187

DIE JAGD-
SPEZIALISTEN

So geht's zu im Wald

DER JAGDHUND IN DER
GESCHICHTE 195
Hunde im Jagdeinsatz 197

VON JÄGERN UND GEJAGTEN –
WIE MAN SICH IM WALD
VERHÄLT 209
Wie verhält sich Wild? 211
Es geht auch miteinander: Jäger und
Hundebesitzer 215
Aber Jäger schießen doch auf Hunde! 216

Zum Schluss 218
Register 220
Bücher und Adressen 221
Die Autorinnen..... 222
Impressum 223



A photograph of two Italian Greyhounds standing in a lush green mountain landscape. The dog on the left is looking up at a large tree trunk, while the dog on the right is looking towards the right. The background features rolling green hills and distant mountains under a clear sky. The text 'VON DER WILDSICHT ZUR EINSICHT' is overlaid on the right side of the image in a large, white, sans-serif font.

VON DER WILDSICHT ZUR EINSICHT

Grundlagen für den Freilauf



HOUSTON, WIR HABEN EIN PROBLEM

Wir müssen zuallererst einmal herausfinden, was eigentlich das spezifische Problem unseres Hundes im Freilauf ist. Das kann von Hund zu Hund unterschiedlich sein.

Die typischen Probleme sind:

- Unerwünschtes Jagdverhalten
- Der Hund hört nicht mehr – er ist nicht abrufbar
- Er entfernt sich zu weit
- Der Hund bringt sich und/oder andere in Gefahr
- Er belästigt Jogger, Radfahrer, Nordic Walker etc.

Es gibt dabei viele Gründe, die einen Hund »ins Abseits« treiben und ihn veranlassen, sich zu weit von seinem Menschen zu entfernen oder wegzulaufen. Tatsächlich folgt nicht jeder Hund, der sich davonmacht, einer Spur oder geht jagen, gut möglich, dass einer der folgenden Punkte zutrifft.

STREUNEN

- Manche Hunde gehen kurz ein bisschen »Zeitungslesen«, informieren sich entlang der Dorfstraße, wer hier heute schon alles vorbeigekommen ist, wer neu hinzugezogen ist und wer bald läufig wird. Wenn sie ihrerseits ausgiebig markiert und sich ausgetauscht haben, kommen sie auch wieder nach Hause. (Das ist keine Szene aus einem Astrid Lindgren-Buch: in manchen ländlichen Gegenden geht das tatsächlich noch.)
- Andere Hunde sitzen den ganzen Tag alleine im Garten und langweilen sich zu Tode. Diese Hunde überwinden alle Zäune und Grenzen, weil sie etwas erleben wollen: Es sind einfach sehr soziale Tiere, die Spaß und Unterhaltung suchen.
- Wieder andere Hunde hauen ab, weil sie bestrebt sind, ihre herrlichen Gene möglichst weitläufig zu verstreuen.

FOLGEN IST STIMMUNGSSACHE

Eine der ersten Fragen, die sich der Hundebesitzer also stellen sollte, lautet: Bin ich die Begleitung, die ich mir selber auch aussuchen würde?

Würde ich gerne mit jemandem wie mir spazieren gehen (mal ganz abgesehen von langen Beinen, Waschbrettbauch oder schönen Haaren: Das hilft einem auch nicht weiter, wenn der andere die ganze Zeit Unsinn erzählt, genervt oder angespannt ist)? Meistens will man nur bei jemandem bleiben, der entspannt und amüsant ist. Wer unangenehm ist, unsicher und ängstlich oder einen anrempelt, anschnauzt und eine gereizte Stimmung ausstrahlt, den meidet man tunlichst.

So geht es Hunden auch: Viele Hunde verschwinden länger, obwohl es gar keine jagdlichen Gründe gibt, weil sie einfach mal Abstand brauchen von ihren Menschen. Hundehalter, die andauernd versuchen, ihre Hunde aus Unsicherheit, Angst, Sorge und/oder mangelndem Vertrauen zu kontrollieren, sind für ihre Hunde richtig anstrengend. Sie werden permanent überfordert von der Atmosphäre, die der Hundehalter kreiert. Unterschätzen Sie Ihren Hund nicht: Er ist durch das tägliche Zusammenleben mit Ihnen ein Experte für Ihre Stimmungen. Er merkt, ob Sie angespannt sind, bevor Sie selber es verstanden haben. Wenn wir mit je-



Miteinander statt gegeneinander: Der gemeinsame Spaziergang soll ein schönes Unterfangen für beide Seiten sein.

mandem spazieren gehen, der sehr angespannt ist, überträgt sich das häufig auch auf uns – und plötzlich laufen unsere Hunde aus dem Ruder, wofür wir zunächst gar keine Erklärung haben. Die jeweilige Stimmung des anderen kann eine Situation vollkommen verändern – entweder auflösen oder kippen lassen. Darum ist es beispielsweise auch kontraproduktiv, zwei Hunde, die sich angespannt gegenüberstehen, auch noch anzuschauzen oder in Erwartung einer Katastrophe dazwischenzugehen: Auf diese Weise treibt man die Hunde geradezu in eine Auseinandersetzung hinein, weil man dem eigenen Hund vermeintliche Rückendeckung gibt. Geht man stattdessen ruhig in die andere Richtung und gibt den Hunden damit Raum und Luft, während man dem Hund mit lockerem Tonfall »Weiter!« zuruft, gibt man ihm die Option, die Spannung aufzulösen, indem er die Möglichkeit hat, zu folgen.

Der Umgang mit Hunden ist – wie eigentlich alles im Leben – eine Frage der inneren Haltung. Wir wollen nicht für den Rest unseres gemeinsamen Lebens der Bodyguard unseres Hundes sein und jeden Blick, jeden Schritt kontrollieren müssen, sondern dem erwachsenen Hund eine gewisse Verantwortung und Selbstbestimmung zurückgeben. Er ist schließlich kein elektrisches Auto, das ohne Fernsteuerung alleine nicht funktioniert. Lassen Sie ihn doch einfach mal.

HUNDE KENNEN KEIN »RICHTIG« ODER »FALSCH«

Nehmen Sie es nicht persönlich, wenn Ihr Hund sich nicht so verhält, wie Sie es von ihm wollen. Werden Sie nicht ärgerlich – er ist nur ein Hund, er tut das, was Hunde nun mal tun.

Sie haben ihm einfach bisher nicht gut genug vermitteln können, was das »richtige« Verhalten ist – also das, was wir uns von ihm wünschen. Ein Hund hat keine Vorstellung von unserem »richtig« oder »falsch«. Wenn Sie aufhören, sein Verhalten zu bewerten, werden Sie entspannter. Stellen Sie sich vor, Sie würden mit einem Elefanten oder einem

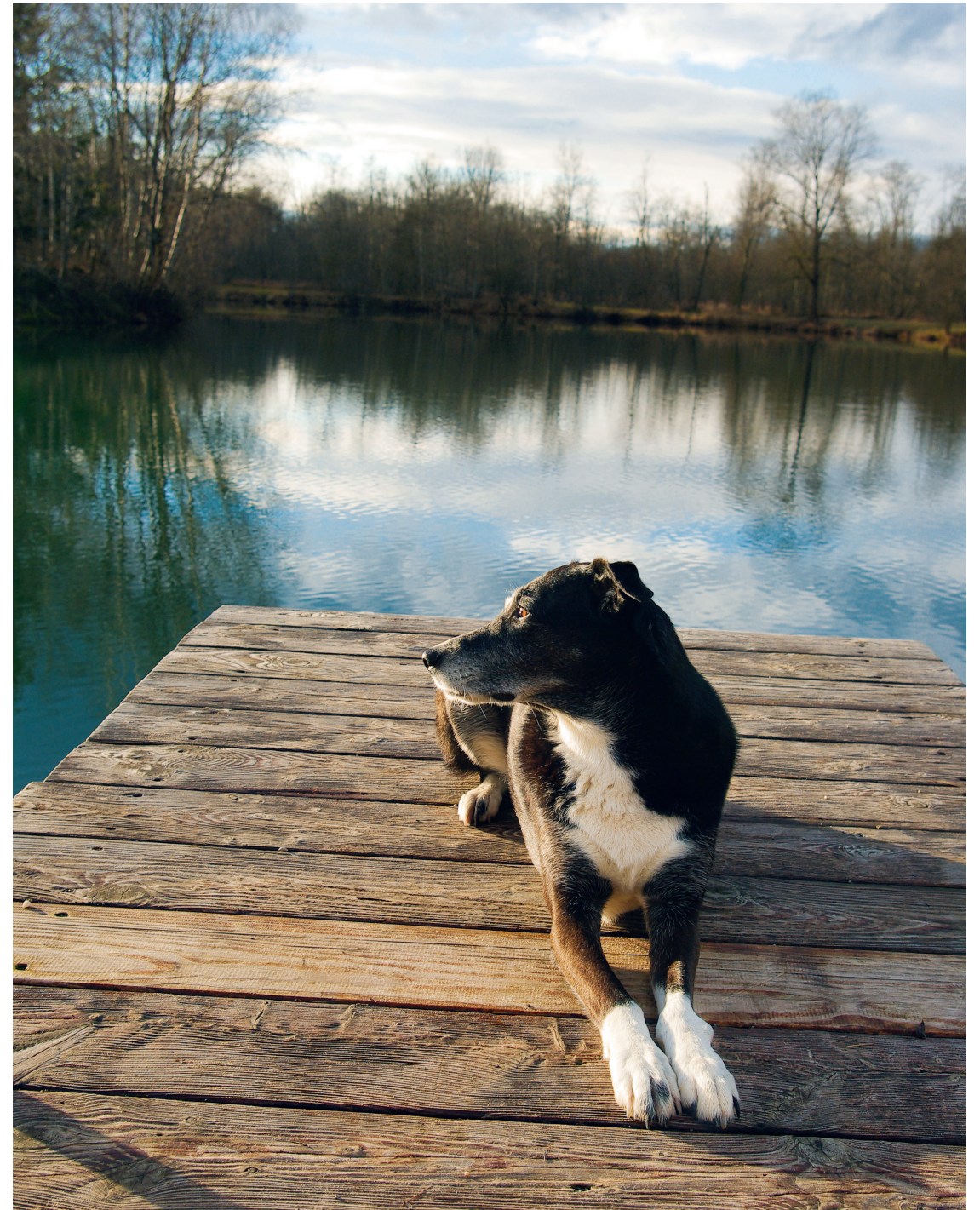
Huhn arbeiten: Sie würden auf den Elefanten auch nicht böse werden, wenn er sich wie ein Elefant verhält, oder einem Huhn übelnehmen, dass es auf eine Stange hopst. Beobachten Sie Ihren Hund, versuchen Sie das, was er tut, grundsätzlich erst einmal neutral anzunehmen, und lösen Sie dann Ihr Problem (seines ist es nämlich nicht).

FALLGESCHICHTE AUS INGAS LEBEN

Mitte/Ende der 90er-Jahre hatte ich einen Border-Collie-Riesenschnauzer-mischling, Smilla. Sie war mein Trainingsbegleithund, was bedeutete, dass sie von klein auf täglich fünf bis sechs Stunden mit mir und meinen Kunden und deren Hunden unterwegs war. Mir war immer gesagt worden, Border Collie wie auch Riesenschnauzer bräuchten täglich mindestens fünf, sechs Stunden Bewegung – also war mein Gewissen ganz rein. Smilla war tatsächlich ein Workaholic, sie war bombig im Training, lernte wahnsinnig schnell und konnte praktisch lesen und schreiben. Im Alter von anderthalb begann sie plötzlich, komisch zu werden – sie fing an, auf unserer letzten Abendrunde jagen zu gehen, obwohl sie schon fünf Stunden lang beim Training dabeigewesen war, sie hätte also eigentlich todmüde sein müssen. Sie war dann sogar zwanzig Minuten oder länger weg und hörte überhaupt nicht mehr – obwohl sie die Grundkommandos eigentlich wirklich sensationell beherrschte. Dann fing sie an, im Haus immer nervöser zu werden, rannte hechelnd auf und ab und kam nicht zur Ruhe. Sie begann, sich vor Windgeräuschen zu fürchten, und wollte dann sofort ausbrechen. Wenn ich sie aus dem Auto ließ und übersah, dass irgendwo hinter uns fremde Leute standen, sprang sie aus dem Auto und stellte sie und bellte Kinder an – obwohl sie von Welpenbeinen an Besuchshund in Kindergärten und Grundschulen war und eigentlich überhaupt keine Probleme mit Fremden hatte.

Im Alter von zwei Jahren brach sie sich das Vorderbein und durfte nun erst einmal kaum noch laufen – sie wurde von fünf Stunden Bewegung am Tag auf ca. zehn Minuten reduziert. Ich machte mir große Sorgen, dass Smilla mir nun die Wohnung zerlegen würde – der Hund brauchte doch so viel Bewegung! –, aber siehe da: Das Gegenteil war der Fall. Smilla schlief praktisch drei Monate durch und schien die fehlende Bewegung kein bisschen zu vermissen.

Die ersten Monate des Bewegungsaufbaus waren natürlich sehr langsam, eine halbe bis eine ganze Stunde am Tag. Interessanterweise nahm Smilla keine ihrer schlechten Gewohnheiten wieder auf: Hasen lächelte sie freundlich zu, Rehen sah sie versonnen hinterher, wenn sie aus dem Auto sprang, durften alle Passanten unbescholten weiter ihrer Wege ziehen, Kinder durften sich auch wieder frei bewegen, selbst auf Bobby Cars. Aber sobald ich sie wieder länger als zwei Stunden im Training hatte, fing sie wieder an. Für mich wurde dieses Verhalten also zum Stressbarometer: Sobald sie diese Symptome wieder zeigte, bewertete ich sie als Ausdruck von Stress und reduzierte sofort ihr Pensum.



Smilla war ein Paradebeispiel für Stress durch zu viel Programm.

ÜBUNG: BEWEGUNGSRADIUS BEGRENZEN – AUF DEM WEG BLEIBEN

Ziel der Übung ist es, dass der Hund auf bestimmten Strecken ausschließlich auf dem Weg bleibt.

Ein jagdlich interessierter Hund, der nicht ins Unterholz geht, verpasst auf diese Weise von vorneherein viele Chancen auf Begegnungen mit Wild – denn es lebt ja im Dickicht. Auf Spaziergängen in Wald und Flur gibt es meistens bestimmte Strecken, auf denen der Hund unbedingt auf dem Weg bleiben muss: In Maisfeldern wohnen gewöhnlich Wildschweine, im Mai und Juni werden Kitze in die hohen Wiesen gelegt, auch Wildeinstände und offene Gärten gehen Hunde nichts an. Viele Hundebesitzer kontrollieren ihre Hunde immer wieder mit einem »Raus da« oder »Auf den Weg«. Das holt den Hund zwar immer wieder aus dem Gebüsch oder aus dem Garten heraus, bringt ihn aber nicht dazu, grundsätzlich

nur auf dem Weg zu bleiben. Gerade das aber führt zu mehr Ruhe und Sicherheit im Freilauf.

Um ihm das »Gebüsch-No-Go« beizubringen, kommt der Hund mit Brustgeschirr an eine drei bis fünf Meter lange Leine. Gehen Sie locker mit ihm spazieren mit der inneren Haltung, dass Ihr Hund auf dem Weg bleibt. Sobald Sie bemerken, dass der Hund körperlich oder mental vom Weg ab und ins Gebüsch gehen möchte, dann müssen Sie bereits reagieren (nicht, wenn der Hund nur am Wegrand schnüffeln oder Gras fressen möchte – er muss wirklich *vom Weg herunter* wollen): Sie bleiben sofort stehen, halten den Zug an der Leine, sehen den Hund an und hangeln sich mit der Leine an den Hund heran, so, dass er stehen bleiben muss. Sie ziehen den Hund *nicht* zu sich, sondern gehen auf ihn zu, sodass er keine Möglichkeit hat, einen weiteren Schritt

»Sie müssen reagieren, sobald Sie bemerken, dass Ihr Hund sich mental vom Weg entfernt.«



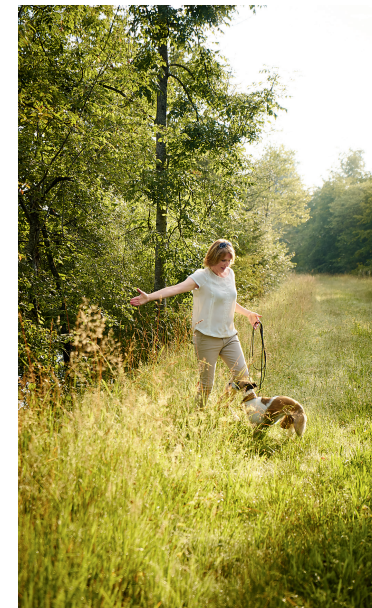
Sobald Ihr Hund ins Gebüsch möchte, bleiben Sie kurz stehen und sehen ihn an.



Dann hangeln Sie sich mit der Leine an den Hund heran, ohne dass er weitergehen kann.



Stellen Sie sich zwischen Hund und Gebüsch und gehen Sie langsam mit ausgebreiteten Armen auf den Hund zu.



Drängen Sie den Hund langsam und ganz ruhig zurück auf den Weg, ohne den Hund dabei anzusprechen.



Das körperliche Zurückdrängen ist eine ausdrucksstarke, klare Geste. Werden Sie nicht hektisch oder bedrohlich.



Ist der Hund wieder auf dem richtigen Weg, bleiben Sie kurz stehen, bevor Sie im normalen, entspannten, ruhigen Tempo weitergehen.

WARTEN SIE AUF DEN RICHTIGEN MOMENT, UM DEN HUND ZU RUFEN

Einen Hund, bei dem ein bestimmtes Kommando noch nicht 100-prozentig aufgebaut wurde, muss man bei starker Ablenkung sehr genau beobachten, um einen günstigen Moment zu finden, in dem man ihn ansprechen kann. Sie kennen das: Sie wollen jemanden ganz, ganz dringend etwas fragen, der ist aber in ein Gespräch vertieft – weil Sie gut erzogen sind, stellen Sie sich daneben und warten eine Gesprächspause ab, um schnell Ihre Frage einzuwerfen. So ähnlich muss man das bei seinem Hund auch machen: Wenn er gerade mit einem anderen Hund spielt, warte ich ab, bis er sich abwendet, beide Hunde mal eben an etwas schnüffeln oder sowieso anfangen, sich zu langweilen – und wirklich erst *dann* rufe ich ihn zu mir.

Wenn der Hund dann nur sehr zögerlich kommt, liegt es vielleicht daran, dass er den anderen Hund nicht durch schnelles Auf-mich-Zurennen dazu verleiten möchte, ihn zu jagen. Warten Sie also einfach ab; Ihr Hund beweist einfach gutes Sozialverhalten. Die allermeisten Hunde werden immer eher ein menschliches Kommando missachten, um einen Konflikt unter Hunden friedlich zu regeln.

Wenn Ihr Hund so wild tobt, dass er überhaupt nichts mehr wahrnimmt und Sie gar keine Gelegenheit haben, irgendwo ein Kommando zu »platzieren«, dann müssen Sie das Spiel stoppen. Anschließend gehen Sie zu Ihrem Hund und leinen ihn an. Fertig.

Laut raschelndes Laub kann dazu führen, dass Ihr Hund Ihr Rufen im ersten Moment nicht wahrnimmt.



GRÜNDE, WARUM EIN HUND NICHT KOMMT ODER ZÖGERT, WENN MAN IHN RUFT

Es gibt aus Sicht des Hundes immer durchaus relevante Gründe, warum er nicht kommt oder nur sehr zögerlich, wenn man ihn gerufen hat. Es ist wichtig und respektvoll, diese Gründe zu überprüfen, bevor man ihm »aktiven Ungehorsam« vorwirft, denn manchmal kann der Hund schlicht nichts dafür. Hier zählen wir Ihnen ein paar der Gründe auf, die uns unsere Hunde im Laufe der Zeit vorgemacht haben. Und auch, wenn wir uns wahrscheinlich alle bei Punkt 22 wieder treffen, sagt Ihnen Ihr Hund möglicherweise noch andere – beobachten Sie ihn also aufmerksam.

1. Der Hund kennt das Kommando nicht.
2. Die Körpersprache des Menschen verheißt nichts Gutes (steife, angespannte Haltung, Stillstand).
3. Die Stimme bzw. die Stimmung ist bedrohlich (der Mensch ist sauer).
4. Die einladende Körpersprache und das dazugehörige Handzeichen fehlen.
5. Der Hund hat gar nicht mitbekommen, dass wir ihn rufen (evtl. laute Nebengeräusche – schlappohriger Hund rennt durchs Laub, ein lauter Fluss oder Bach –, oder er ist zu weit weg).
6. Der Name des Hundes vor dem Kommandowort hat gefehlt.
7. Der Hund wurde nur mit seinem Namen gerufen, das Kommandowort hat gefehlt.
8. Inkonsequenter Umgang mit Kommandosignalen: Es werden immer wieder wechselnde Kommandos für das Herankommen genutzt (Komm! Hier! Komm mal! Komm jetzt hierher! usw.) – ein Durcheinander!
9. Ungünstige Wahl des Kommandowortes (»Komm!« wird meistens überstrapaziert: Komm, mach mal Sitz! Komm, wir gehen! etc.).
10. Der Hund hat sich angewöhnt, bei dieser Person nicht zu reagieren.
11. Der Hund hat gelernt, dass es keine Konsequenzen gibt, wenn er nicht kommt.
12. Der Besitzer hat ihn zu oft gerufen, ohne dass von dem Hund verlangt wurde, wirklich ganz heranzukommen.





Von der Leine in den Freilauf

WIR ALLE TRÄUMEN DAVON, MIT UNSEREM HUND OHNE LEINE ZU SPAZIEREN: Seite an Seite, im vollen Vertrauen, dass er bei uns bleibt und jederzeit abrufbar ist.

DIE WIRKLICHKEIT SIEHT HÄUFIG ANDERS AUS – der Hundespaziergang wird zum Spießrutenlauf, es wird gerufen und gepfiffen, während der beste Freund sich in einen kleinen schwarzen Punkt am Horizont verwandelt...

INGA BÖHM-REITHMEIER UND KATHARINA VON DER LEYEN zeigen in diesem unterhaltsamen Ratgeber einfache Wege, wie der Hund sicher geführt werden kann und der Spaziergang endlich zum entspannten Miteinander wird.

www.gu.de

€ 20,00 [D]

ISBN 978-3-7589-0136-2

